Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 45. Samstag, 17. Februar 1894 (Benignus). 28. Jahrg.

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Ein orkanartiger Sturmwind, wie ihn die bekannten „ältesten Leute" noch nicht erlebt haben wollen, hat in den ersten Tagen dieser Woche im Norden und Nordwesten Deutschlands gewütet. Auch in der Politik deutete das Wetterglas schon lange auf „Sturm" und sogar — wenn es nach den Leitern des „Bundes der Landwirte" gegangen wäre, auf einen orkanartigen Sturm. Sehr groß und gefährlich scheint jedoch dieser Sturm nicht mehr werden zu sollen.

Der russische Handelsvertrag, an den sich die politische Wetterprophezeiung knüpfte, ist am Freitag der vergangenen Woche in Berlin von dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem russischen Botschafter Schuwalow unterzeichnet und am Samstag im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Der Inhalt dieses Vertrages hat keine besonderen Ueberraschungen hervorgerufen. Das wesentliche Zugeständnis von deutscher Seite an Rußland ist die Gewährung des Getreidezolls von 3½ Mk. für Weizen und Roggen. Darauf war man von vornherein gefaßt. Deutschland hat überhaupt seinen Konventionaltarif, wie er Oesterreich-Ungarn usw. gegenüber bereits in Kraft tritt, auch Rußland zugebilligt, Rußland hat seinerseits Deutschland Meistbegünstigung gewährt und zahlreiche aber nicht überall erhebliche Ermäßigungen der Zollsätze auf Industrieprodukte zugelassen. Alle Wünsche unserer Industrie sind durch die russischen Zugeständnisse keineswegs befriedigt worden, aber der Vertrag eröffnet auch durch Bestimmungen über die Schiffahrt und über den Eisenbahnverkehr mit Rußland bessere Aussichten, so daß es begreiflich erscheint, wenn aus den Kreisen der Industrie und des Handels in Deutschland fast ausschließlich eine entschiedene Zustimmung zum russischen Handelsvertrage verlautbart wird. Handel und Industrie haben ja auch ein begreifliches Interesse daran, daß ihnen in Rußland ein Absatzgebiet erleichtert und erweitert wird, und daß Rußland der deutschen Industrie die Meistbegünstigung gewährt, so daß ein anderes konkurrierendes Land inbezug auf Zölle und dergleichen einen Vorzug vor Deutschland hat — selbst Frankreich nicht.

Aber die deutsche Landwirtschaft! In weiten landwirtschaftlichen Kreisen, namentlich bei den Großgrundbesitzern der östlichen Provinzen Preußens, wird die Zollermäßigung auf russisches Getreide, namentlich auf Roggen, als eine schwere und geradezu unerträgliche Schädigung der Landwirtschaft bezeichnet. Von anderer Seite wird dagegen behauptet, es könne jetzt nicht mehr darauf ankommen, Rußland allein von der Zollermäßigung auf Getreide auszuschließen, nachdem allen anderen Ländern der Zoll von 3½ Mark zugebilligt worden ist; Rußland werde dann seinen Roggen „auf den Weltmarkt werfen" und dann die Getreidepreise vielleicht noch mehr drücken. Das sind wirtschaftliche Anschauungen, deren Verschiedenheit kaum zu überbrücken ist. Die Reichsregierung hat das aber versucht, indem sie dem Osten und Norden Deutschlands, der von dem russischen Handelsvertrage den größten Nachteil befürchtet, zur Ausgleichung eine Bevorzugung anbietet durch den gleichzeitig veröffentlichten Gesetzentwurf über die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Darnach soll bei der Ausfuhr von Getreide ein sogenannter Einfuhrschein ausgestellt werden, der zur Einfuhr derselben Menge gleichartigen Getreides ermächtigt. Diese Einfuhrscheine sollen auch bei der Zollzahlung für andere Artikel (z. B. Kaffee) in Zahlung angenommen werden müssen, also „so gut wie bares Geld" sein. Der Großgrundbesitzer, welcher sein Getreide exportiert, wenn er damit bessere Preise erzielen kann, erhält zugleich Einfuhrscheine, deren Wert er sogleich in bares Geld umsetzen darf. Daß damit für die östlichen und nördlichen Provinzen ein Vorzug geschaffen wird, liegt auf der Hand, namentlich aber wird dadurch der Getreidehandel an den Ostseehäfen einen neuen Aufschwung erfahren. Und je größer die landwirtschaftlichen Betriebe sind, desto größer wird der Vorteil sein. Daraus erklärt sich denn auch, daß bereits einige konservative Blätter in Ostpreußen für den russischen Handelsvertrag eintreten — vorausgesetzt, daß die Staffeltarife für Getreide auf den preußischen Eisenbahnen aufrecht erhalten bleiben.

Die Verquickung des russischen Handelsvertrages mit dem Identitätsnachweise ist von seiten der Regierung in der offenbaren Absicht erfolgt, damit unter den konservativen Abgeordneten Freunde für den Vertrag zugewinnen, namentlich im Osten und Norden. Die Vorteile für diese Landesteile werden in den Motiven der Vorlage kräftig hervorgehoben, während der Westen und Südwesten und Süden des Reiches mit der Behauptung abgespeist wird, die Aufhebung des Identitätsnachweises werde für sie die gefürchteten Nachteile nicht haben. Die Landwirte im Westen denken aber anders darüber, und wenn die Regierung mit ihrem Vorschlage im Osten neue Freunde für den russischen Handelsvertrag gewonnen hat, so wird sie damit zugleich um so mehr Feinde im Westen und Süden des Reiches geschaffen haben — zumal wenn zum Vorteil der Großgrundbesitzer des Ostens auch die Staffeltarife beibehalten werden, die den Getreidetransport von Osten nach Westen so sehr verbilligen, daß die Differenz zwischen den landwirtschaftlichen Produktionskosten im Osten und Westen nicht mehr in Frage kommt. Nun hat die bayerische Regierung den Kampf gegen die preußischen Staffeltarife energiich aufgenommen und im Bundesrate die Zustimmung zu dem russischen Handelsvertrage mit der Aufhebung des Identitätsnachweises davon abhängig gemacht, daß diese preußischen Staffeltarife abgeschafft werden, die zur Zeit der Getreidenot vor 2 Jahren als Ausnahme eine Berechtigung hatten, jetzt aber nicht mehr. Ein übereifriger preußischer Offiziöser hat in dem „Hamb. Korresp." die bayerische Regierung wegen dieser „Obstruktionspolitik" und ihrer einseitigen partikularistischen Interessenvertretung scharf angegriffen, aber kaum war dieser unmotivierte Angriff erfolgt, da erfolgte auch schon das Zurückrufen des offiziösen Kläffers. Jetzt wird in allen offiziösen und mittelparteilichen Blättern verkündet, daß das preußische Staatsministerium die Abschaffung der Staffeltarife ernstlich in Erwägung gezogen habe, und einige übereifrige Berichterstatter wollen sogar wissen, das Staatsministerium habe in seiner letzten Sitzung vom Montag sogar schon die Abschaffung der Staffeltarife beschlossen. Das ist jedoch nicht der Fall, im Gegenteil scheinen im preußischen Ministerium in dieser Frage noch unausgeglichene Gegensätze zu bestehen, zu deren Beseitigung für Donnerstag ein Kronrat (Ministerrat unter Vorsitz des Kaisers) anberaumt wurde.

Am Donnerstag kehrten auch die bayerischen Delegierten zurück, welche mit der preußischen Regierung über die Aufhebung der Staffeltarife verhandeln, und am Donnerstag fand auch die erste Beratung des Bundesrats über den deutsch-russischen Handelsvertrag statt. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist mit dem russischen Vertrage nicht nur die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises, sondern auch die Frage der Aufhebung der Staffeltarife innig verquickt. Die Regierung kann auch nicht darauf rechnen, daß lediglich ein Versprechen der preußischen Verwaltung, nach Annahme des russischen Handelsvertrags die Staffeltarife aufheben zu wollen, Erfolg hat. Solche Versprechungen stehen bei vorsichtigen Parlamentariern unter dem „neuesten Kurs" nicht mehr hoch im Kurse, seit der preußischen Steuerreform und „Wahlreform" ist man namentlich im Centrum inbetreff der Pränumerando-Bewilligungen sehr vorsichttg geworden.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Handelsvertrages mit Rußland und der damit verbundenen Fragen des Identitätsnachweises und der Staffeltarife ist seitdem parlamentarischen Abend beim Grafen Caprivi durch die Hervorkehrung politischer Gesichtspunkte seitens des Kaisers mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Es mag ja sein, daß der Kaiser von Rußland über die Ablehnung des Handelsvertrages sehr verstimmt sein würde, — aber, „wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt." Einige Konservative werden freilich, wie man in politischen Kreisen annimmt, durch die Aeußerung des Kaisers sich „umstimmen" lassen, aber unabhängige Reichstagsabgeordnete werden nach Pflicht und Gewissen die wirtschaftlichen wie die politischen Gründe erwägen und demgemäß ihre Stimme abgeben.

Die Reichstagsverhandlungen hatten in der vergangenenen Woche keine große Bedeutung, sie fanden auch meistens vor beschlußunfähigem Hause statt. Die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz ist in dritter Lesung endültig angenommen worden, und am Mittwoch haben auch die Anträge Gröber und Rickert, welche das Wahlgeheimnis und damit die Wahlfreiheit bei den geheimen Wahlen zum Reichstage (durch Abgabe von Stimmzetteln in Kouverts usw.) mehr sichern wollen, Annahme gefunden.

Die zweite Beratung des neuen Reichshaushaltsetats führte beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung zu ausgedehnten Debatten. Generalpostmeister v. Stephan, sonst überreich mit Lobsprüchen bedacht, mußte hier eine scharfe Kritik der Reichspostverwaltung über sich ergehen lassen und die bittersten Vorwürfe von socialdemokratischer Seite anhören, namentlich wegen der unausgesetzten und, wie im Reichstage von verschiedenen Seiten behauptet wurde, auch nicht gesetzlichen Behandlung des Post Assistentenverbandes und seiner Mitglieder. Den berechtigten Beschwerden der Postassistenten über ihre Stellung, namentlich im Vergleich mit den bevorzugten Militäranwärtern, trug eine Resolution des Centrumsabgeordneten Gröber Rechnung, die bei der dritten Lesung unzweifelhaft angenommen werden wird. Von größerem Interesse als die Plenarverhandlungen des Reichstags waren Vorgänge in Kamerun, in welcher die Schändung des deutschen Namens durch das Verhalten des stellvertretenden Gouverneurs Leist und durch den Sklavenhandel der Hamburger Firma Brohm und Wölbert in der schärfsten Weise kritisiert wurde. Auch der Gewissenszwang in der preußischen Armee, der darin besteht, daß protestantische Offiziere ausgestoßen werden, wenn sie bei einer Mischehe das Versprechen katholischer Kindererziehung geben, wurde gebührend beleuchtet, und vom Centrum auf Abhilfe bezw. Abschaffung der bezüglichen Kabinettsordre gedrungen.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat die Sekundärbahnvorlage unter Vorbringung zahlreicher lokaler Wünsche nach neuen Eisenbahnlinien in erster Lesung beraten und die Vorlage der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen. Gegenwärtig beschäftigt sich das Haus mit der Spezialberatung des Staatshaushaltsetats. — Auch das Herrenhaus hat am Mittwoch seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen und zunächst die Novelle zur evangelischen Kirchengemeinde- und Synodalordnung an eine Kommission verwiesen.

In der zweiten Hessischen Kammer hat das Centrum den Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, daß sie den hessischen Vertreter im Bundesrate anweise, für die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen. Gegen eine Kundgebung der protestantischen Landessynode wider die Jesuiten hat der hochw. Bischof von Mainz einen geharnischten Protest erlassen.

Frankreich kommt aus dem Schrecken des Anarchismus nicht heraus. Die Regierung hatte den Mut gefunden, den Attentäter Vaillant seinem verdienten Schicksal durch Vollstreckung des Todesurteils zu überlassen, aber sie war nicht entschlossen genug, die widerlichen Demonstrationen zu verhindern, die sich täglich am Grabe Vaillants auf dem Friedhofe wiederholten und damit zur Verherrlichung dieses „Martyrers" des Anarchismus führten, die nicht ohne Folgen bleiben konnte. Am Montag Abend fand im Café Terminus ein neues Dynamitattentat statt, wobei zahlreiche Personen mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Den Attentäter, einen 25jährigen jungen Mann, hat man zum Glück gefaßt, er gab an, Vaillant rächen zu wollen; bezüglich seines Namens — zuerst nannte er sich Breton — machte er jedoch falsche Angaben. Nun erst hat die französische Regierung sich entschlossen, Kundgebungen am Grabe Vaillants und das Tragen von aufreizenden Emblemen zu verhindern. — Der frohen Nachricht von der Einnahme von Timbuktu in Afrika ist jetzt eine Hiobspost gefolgt: Oberst Bonnier, welcher Timbuktu besetzte, ist bald darauf bei einer Rekognoszierung von den Tuaregs überfallen und mit 9 Offizieren und 68 Soldaten niedergemetzelt worden.

In England war, wie bereits mitgeteilt, in der vergangenen Woche das Gerücht verbreitet, daß der greise Premierminister Gladstone zurücktreten beabsichtige. Nun hat er aber sofort ausdrücklich erklärt, daß er gar nicht daran denke, seine Wirksamkeit aufzugeben.

In Serbien ist die radikale Opposition gegen den König und gegen das neue Ministerium über Worte nicht hinausgekommen. Sie droht der Regierung in allen möglichen Formen und Tonarten, hütet sich aber vor offenem Widerstande. Die auf einem Festessen im kgl. Schlosse gehaltene Programmrede des jungen Königs, welche die Einbürgerung der Ordnung und die Beschwichtigung der Parteileidenschaften als die erste Aufgabe der Regierung bezeichnet, soll im Lande einen guten Eindruck gemacht haben

Das Ideal des Centrums.

In einem socialdemokratischen Blatte finden wir folgende Schilderung des Ideals des Centrums: „Nach dem „Ideal" des Centrums würde die menschliche Gesellschaft, bildlich genommen, eine Pyramide bilden, deren unterste Stufe, wie gesagt, die Arbeiterklasse sein würde, auf deren Schultern alle anderen stehen, vom Vorarbeiter bis hinauf zum Kaiser und Papst. Soldaten, Polizisten, Pfaffen und Richter würden die Bindeglieder sein, welche diesen idyllischen, von Kirchen, Kasernen, Zuchthäusern und Armenhäusern flankierten Gesellschaftsbau zusammenhalten müßten. Schule und Wissenschaft hätten im Centrumsstaat keinen Platz. Die Belehrung des Volkes würde unsere „liebe Mutter Kirche" übernehmen und vielleicht nach mittelalterlichen Grundsätzen mit Stockprügeln, Galgen, Rad und Scheiterhaufen durchführen. Das wäre der „annehmbare Ausgleich", der durch „die Macht der christlichen Nächstenliebe" herbeigeführt würde, wodurch das „Los des Arbeiters" zur „Zufriedenheit" gestaltet werden soll. So war es im lieben Mittelalter, wo Arbeiter und Bauern von Fürsten, Pfaffen und Adel um die Wette geschunden, betrogen und mißhandelt wurden. Nach den Fleischtöpfen des Mittelalters zieht's unsere Centrumsfüchse und alle, welche von einem rücksichtslosen Raubsystem Vorteile haben, immer wieder zurück."

Es ist nicht zu verwundern, wenn die Arbeiter, welche

34

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Da fällt mir ein, hat Major Miller seinen alten Braunen den ganzen Weg hierher mitgebracht — den, welchen er an Georg als zweites Dienstpferd los werden wollte?" erkundigte sich Mrs. Vane.

„Freilich hat er. Er ist noch zu haben und wird mit jedem Tage mehr wie eine Kuh; die Hörner sind nur noch eine Frage der Zeit."

„Ich fand Major Miller gestern abend ziemlich gedrückt und nicht bei Laune; er sah verstimmt aus, als ob er etwas auf dem Herzen hätte."

„Natürlich hat er Grund dazu. Er wird heiraten, der arme Teufel. Ach!" rief er erschreckend, „da hab' ich mir die Zunge verbrannt! Sie wissen ja natürlich, daß ich es nicht so meine."

„O, natürlich, gewiß nicht", versetzte sie ironisch. „Ich habe in der Art und Weise, wie Sie von der Ehe sprechen, eine Leichtfertigkeit und eine Spottsucht entdeckt, die unerträglich sind und die sie sich abgewöhnen müssen."

„Ach bitte, Mrs. Vane, Sie können nicht behaupten, daß ich je ein Wort gegen die Ehe, gegen eine so vortreffliche Einrichtung, die ich höchlichst respektiere, gesagt habe. Ich habe gegen die Heiraten meiner Kameraden nur eines einzuwenden — Sie werden selbst zugeben, daß sie das Kasino ruinieren?" schloß er, stolz, eine so stichhaltige Begründung hervorgebracht zu haben.

„Das Kasino!" lachte sie verächtlich. „Ich möchte wirklich wissen, wieviel Herzensempfindungen schon diesem Moloch geopfert worden sind — dem Kasino! Und bitte, was werden Sie dem Major Miller als Hochzeitsgeschenk geben?"

„Meine Teilnahme", erklärte Moritz unverzüglich.

„Ein billiges Geschenk, das wir Ihnen alle miteinander ebenso erwidern werden, wenn Sie in diesen heiligen Stand treten."

„Danke verbindlich; aber das ist ein Schritt, den ich vielleicht nie, jedenfalls noch lange nicht thun werde. Ich habe im Sinn, vorher noch mein Spiel zu treiben.

„Spiel! Ich wollte, die besorgten Mütter könnten Sie hören! Was Ihnen Spiel heißt, bedeutet für diese den Tod."

„Ach, Sie wissen sehr genau, das ich das nicht meine, Mrs. Vane; Sie sind nun einmal entschlossen, mich grausamerweise vor Miß Neville in ein fürchterlich falsches Licht zu setzen. Ich dachte an Cricket, Wettrennen, Jagen, Scheibenschießen, Whistpartien — alle diese unschuldigen, kleinen Zerstreuungen werden ja doch unbarmherzig aufs Haupt geschlagen von Mrs. Beresford, wenn eine solche überhaupt jemals existiert —"

In diesem kritischen Moment rollte mein Knäuel Strick wolle von meinem Schoß und weit weg, unter einen entfernt stehenden Tisch. Moritz und ich eilten gleichzeitig, ihn zu suchen. Er war der Finder, und als ich ihn in Empfang genommen hatte, versenkte ich mich in einen noch weiter von Mrs. Vane entfernten Lehnstuhl — er war wirklich beinahe außer Hörweite — und isolierte mich so vollständig, daß die beiden sich eines ganz ungezwungenen tête-à-tête erfreuen konnten.

Ich bemerkte, daß Moritz mehr als einen nachdenklichen, prüfenden Blick in meiner Richtung herüberwarf, als ober sich fragte: „Kann dies das Mädchen sein, daß gestern Abend so liebenswürdig war?" Ich war noch nicht mit mir im reinen über die Rolle, die ich ihm gegenüber spielen sollte — das war die Ursache meines seltsamen Benehmens. Wäre es nicht am klügsten, die Wahrheit zu bekennen und dem Versteckspielen und Heimlichthun ein Ende zu machen? Aber nein, mein Benehmen vom gestrigen Abend zwang mich zu schweigen. Ich hatte eine herrliche Gelegenheit gehabt, mich vorzustellen, und wie gewöhnlich hatte mir der Mut gefehlt, alles zum Guten zu wenden. Nun mußte ich ihm als Miß Neville — völlig fremd bleiben.

Ich lehnte mich in meinen Stuhl zurück, und da die Entfernung so groß war, daß von Konversation nicht die Rede sein konnte, widmete ich mich mit Augen, Ohren und Gedanken einer ruhigen, unbefangenen Beobachtung meines wiedergefundenen Verwandten. Er erschien mir heute mehr, wie ich ich ihn im Gedächtnis gehabt, als gestern Abend in dem goldgestickten Waffenrock.

Fünf Jahre hatten seine Erscheinung nicht so verändert wie die meinige. Natürlich sah er etwas älter aus; sein Haar war dunkler, sein Schnurrbart stärker geworden und sein Gesicht war, mit Ausnahme eines kleinen, dreieckigen Flecks an der Stelle, wo seine Mütze zu sitzen pflegte — sonngebräunt; aber seine Augen, seine Stimme, sein Lachen, das alles gehörte dem alten Moritz an, wie er in Gallow gewesen.

Hie und da drang das Gespräch bis an mein Ohr, während ich mit verstohlenen, flüchtigen Blicken all diese Einzelheiten studierte. Mit einem Lächeln und kopfnickend sagte Mrs. Vane: „Ich weiß etwas von Ihnen, was Sie nicht so leicht erraten. Man hat es mir als wunderbares Geheimnis anvertraut!"

„Das klingt ganz entzückend mysteriös", erwiderte Moritz eifrig, „etwas inbezug auf mich", sagte er langsam, „und ein großes Geheimnis? Ich hab's! Sie sind Zeugin gewesen bei einem Testament, in dem irgend jemand mir eine fabelhafte Summe als Legat ausgesetzt hat."

„Nichts derartiges", versetzte sie mit Nachdruck.

„Sie sind beauftragt worden, mich zu sondieren und meine Wünsche in bezug auf ein hübsches Geschenk herauszubringen"

„Wie können Sie so närrisch reden."

„Vielleicht kenne ich das Geheimnis?" fragte er.

"Natürlich kennen Sie es, Sie sind es ja, um den sich die ganze Geschichte dreht."

„Nun, ich gebe es auf! Ich bin, wie Sie wissen, über das niedrige Gefühl der Neugier vollständig erhaben; aber ich sehe ja, daß Sie darauf brennen, mich aufzuklären, also reden Sie," sagte er ermutigend.

„Es handelt sich," sie ließ die Stimme sinken, „um ein Mädchen!" Mrs. Vane war sicherlich höchst indiskret und ich fing an, mich sehr unbehaglich zu fühlen.

„Ein Mädchen! Nun weiß ich genau so viel wie zuvor! Ich fürchte, Sie müssen mir noch einen Wink geben, denn ohne Nachhilfe finde ich in meinem Gedächtnis keine einzige junge Dame, deren Name so bedeutungsvoll erwähnt zu werden verdient — ein Mädchen," schloß er lachend.

„Ja, Ihre entflohene Braut, Ihre Cousine —"

„Nun, beim Zeus!" sagte er sichtlich errötend und offenbar nicht weniger verstimmt als erstaunt; „das nenn' ich etwas stark. So geht es, wenn man einem verheiraten Mann irgend etwas anvertraut. Er erschließt sein Herz sofort seiner Frau und sie zieht all ihre teuren Freundinnen ins Vertrauen."

„Sie wissen, daß ich ein Muster von Verschwiegenheit bin und daß Ihr Geheimnis bei mir sicher ist," fuhr Mrs. Vane in der allerversöhnendsten Weise fort, indem sie einen Blick voll Schuldbewußtsein zu mir herüberwarf — glücklicherweise, ohne daß Moritz es bemerkte, der mit seinem Stock ärgerlich auf dem Teppich Linien zog und den Blick mürrisch auf den Boden heftete.

„Sie haben nie einen Fingerzeig erhalten?" fuhr seine Gefährtin mit unfaßlicher Unvorsichtigkeit fort. Hätte sie nur die Sturmsignale bei Moritz so gekannt wie ich!

„Nie," antwortete er kurz, ohne aufzublicken.

„Von Liverpool aus keine Spur mehr — bis Liverpool konnten Sie sie ja verfolgen, nicht wahr? Ich kann mir wirklich gar keine Idee machen, wo sie hingekommen sein kann?"

„Ich wollte nur, ich wüßte es; ich würde die Hälfte meines Eigentums geben, um zu erfahren, wo sie ist," erwiderte mein Vetter in ernstem Ton.

„Jedenfalls ist es angenehm, sie los zu sein," tröstete Mrs. Vane; „sie war ja doch eine nichts weniger als begehrenswerte Person und laide à faire peur!"

„Wahrhaftig, das erinnert mich an die russische Skandaljagd — ein Gesellschaftsspiel," sagte Moritz lachend. „Ich füge einige Details bei und erzähle es zum Beispiel Miß Neville," — mit einem Blick nach mir — „sie beschreibt sie einem anderen, und in kurzer Zeit ist meine unglückliche Cousine blind, bucklig und blödsinnig!"

„Aber Sie sagten gewiß, daß sie unschön sei," beharrte Mrs. Vane, der ihres Freundes Sarkasmus nicht sehr behagte.

„Ich sagte nie, daß ich froh sei, sie los zu werden, und ich sagte nie, daß sie „laide à faire peur" sei."

Nun, was das betrifft, Moritz! hast du mich nicht oft eine häßliche kleine Kröte genannt?

„Laide à faire peur," sagte ich leise vor mich hin und warf einen wohlgefälligen Blick in einen gegenüberhängenden Spiegel. In demselben aber erblickte ich, weiter entfernt, noch etwas anderes — Moritz, Moritz, der mich mit den allerdurchdringendsten, kritischsten Forscherblicken ansah, Blicken, die, gelinde gesagt, verwirrend waren und mich verlegen machten. Er sah mich an, als ob er dabei ängstlich bemüht wäre, aus dem entferntesten Winkel seines Gehirns eine dunkle Erinnerung hervorzusuchen. Ich wollte mich dem nicht länger aussetzen. Wer konnte wissen, welche Entdeckung er machen würde?

Ich legte meine Arbeit zusammen, stammelte eine unbestimmte Entschuldigung, machte eine förmliche Verbeugung und ging eilig ab. Ich vermied Moritz, wenn es irgend möglich war, so sehr, daß Mrs. Vane mir eines Abends, als wir von der Musik nach Hause fuhren, eine kleine Strafpredigt hielt.

„Mein liebes Kind," sagte sie, „es giebt ein Mittelding zwischen grob sein und allzu bezaubernd liebenswürdig. Weshalb legst Du Kapitän Beresford in Acht und Bann und schließest ihn ganz von Deiner liebreizenden Nähe aus? Seltsam genug, thut er, als ob er Dein abstoßendes Benehmen nicht bemerkte, und legt das lebhafteste Interesse für Dich und die Deinigen an den Tag. Er fragte mich, ob Du Schwestern habest, wie alt Du seist —"

„Wie außerordentlich taktlos," fiel ich ihr rasch ins Wort. „Dabei rühmte er sich, über niedrige Neugierde erhaben zu sein!"

„Das bezieht sich nur auf alltägliche Dinge. Du darfst nicht vergessen, welch außerordentliche Anziehungskraft Du durch Deine große Aehnlichkeit mit seiner schmerzlich beweinten Großmutter für ihn hast! Nimm einen gutgemeinten Rat an, Nora," fuhr sie eifrig fort, „des lieben Anstandes wegen, behandle ihn nicht geradezu als Luft. Wir begreifen ja natürlich, daß er in jeder Beziehung als das Gegenteil des erhabenen Major Percival erscheint, aber Du mußt doch einsehen, daß das nicht seine Schuld ist."

(Forts. f.)

nach den Erzeugnissen der socialdemokratischen Presse lüstern sind, durch solche Schilderungen die sonderbarsten Begriffe bekommen. In der Schilderung dieses „Ideals" finden wir einen Blick vorwärts in den Zukunftstaat des Centrums, und einen Blick rückwärts in die Zustände des Mittelalters, von welchen der eine so verlogen ist, wie der andere.

Den Blick vorwärts in den Centrumszukunftsstaat könnten wir einfach mit einer Berufung auf Liebknecht abthun, welcher ja doch auf socialdemokratischer Seite schwerlich verhorresziert werden kann und welchen jeder für einen Narren hält, der nach der zukünftigen Entwickelung der Dinge fragt. Wir stehen aber auf diesem Standpunkt nicht, uns ist der Idealstaat des Centrums vollständig klar und mit demjenigen, der Lust nach Aufklärung darüber trägt, sind wir sehr gerne bereit, uns auseinander zu setzen. Allerdings gleicht hiernach die menschliche Gesellschaft, bildlich genommen, einer Pyramide, und wir bemerken gleich dazu, daß das der festeste Bau ist, den menschlicher Scharfsinn bis jetzt zu ersinnen vermochte. Aber nicht „Soldaten, Polizisten, Pfaffen und Richter" würden diesen Bau zusammenhalten, sondern eine korporative Gliederung aller Stände, worin jeder seinen eigenen Platz ausfüllt und in der Korporation Schutz und Hülfe findet gegen die Ausbeutung durch andere, zugleich aber auch eine Schranke, die dem einzelnen die Ausbeutung anderer verwehrt.

Ob die Schule und Wissenschaft im Zukunftsstaate des Centrums keinen Platz hätte, ist eine vollständig müßige Frage. Bis jetzt sehen wir überall, wo die Kirche bei wilden Stämmen die Grundlagen einer centrumsstaatlichen Gesellschaftsordnung legt, daß sie damit anfängt, die Kinder in Schulen zu sammeln. Es hätte demnach der weitere Ausfall, wonach die Belehrung des Volkes „unsere liebe Mutter Kirche" übernehmen würde, füglich unterbleiben können. „Unsere liebe Mutter Kirche" thut das überall, bedient sich aber nicht der „Stockprügel, Galgen, Rad und Scheiterhaufen", wie die socialdemokratische Schilderung geistreich fortfährt, sondern einer viel größeren Geduld, als wir bei Socialdemdkraten gewöhnt sind. Denn wenn wir uns da umsehen, so begegnen wir häufig genug den wildesten Ausbrüchen der Ungeduld. Man braucht in einer socialdemokratischen Versammlung nur Dinge auszuführen, welche unter den „Genossen" Mißbehagen erregen, so wird man nicht nur mit Schimpfen und Stoßen, sondern oft genug mit Stockprügeln über socialdemokratische Schule und Wissenschaft belehrt, und daß es nicht zu Galgen, Rad und Scheiterhaufen kommt, dafür sorgt bei uns einstweilen noch die Polizei. In anderen Ländern ist man noch ungeduldiger und bekämpft das Sträuben der Gesellschaft gegen die Lehren der socialdemokratischen Schule und Wissenschaft über den besten Staat mit Bombenattentaten. Im Hause des Gehängten soll man nicht vom Stricke reden; aber noch viel weniger empfehlenswert ist es für die Socialdemokratie, wenn sie von gewaltsamen Thaten redet, durch welche eine Propaganda gestützt und gefördert werden soll. Die Socialdemokratie ist revolutionär durch und durch, und zwar nicht so friedlich revolutionär, wie ihre Wortführer glauben machen wollen, welche dies fatale Wort lediglich auf die Umgestaltung der Verhältnisse von Grund aus anwenden; sie ist auch revolutionär in Anwendung der Mittel, um diese Umwälzung herbeizuführen, ja, sie ist selbst revolutionär in dem Verhältnisse der Genossen unter sich, das beständig zwischen schrankenloser Tyrannei der Wortführer und revolutionären Ausbrüchen der Massen wechselt.

Mit dieser von der Socialdemokratie behaupteten Art der Belehrung durch die „liebe Mutter Kirche" verlassen wir übrigens den Zukunftsstaat, um in das Mittelalter hinüberzuziehen. Thatsächlich finden wir hier allerdings, daß die Kirche die große Lehrerin der Völker war, nicht nur in bezug auf die Ausbildung der Kenntnisse in weltlichen Fächern; sie ist diesem Berufe billiger und besser nachgekommen, als dies heute der Fall ist. Welche unendliche Unwissenheit, welche unendliche Verkehrtheit der Auffassung ergiebt sich aus den wenigen Worten, die wir oben aus dem socialdemokratischen Blatte angeführt. Unter viel schwierigeren Umständen wie heute hat die Kirche Universitäten gegründet, die von vielen Tausenden nicht des akademischen Brotstudiums willen, sondern um der Wissenschaft selbst willen besucht worden sind, und das ging herunter bis zu den Volksschulen, die fast mit jedem Kloster verbunden waren. Man legt so gern an das Mittelalter den Maßstab der heutigen Zeit. Nichts ist verkehrter und es wäre ebenso verkehrt, die Menschheit heute auf den Zustand des Mittelalters zurückschrauben zu wollen. Alles ist in fortwährender Entwickelung begriffen, neue Verhältnisse bilden sich und diese Verhältnisse bedingen neue Gesellschaftsformen. Man kann keinen neuen Wein in alte Schläuche füllen und ebenso wenig sind diese alten Formen noch anwendbar, nachdem sich vollständig Neues herangebildet. Das braucht aber das Centrum nicht erst von der Socialdemokratie zu lernen, das weiß es gerade so gut und hat es gewußt, längst ehe die Socialdemokratie mit wenig Beruf zur Lehrmeisterin des arbeitenden Volkes sich aufgeworfen hat.

Wenn man das Mittelalter gerecht beurteilen will, so darf man nicht von unseren heutigen Zuständen ausgehen, sondern man muß fragen: welche Zustände hat das christliche Mittelalter angetroffen und was hat es aus denselben gemacht? Dann aber gelangt man zu wesentlich anderen Auffassungen, als die socialdemokratische Presse ihren Geisteseigenen vorsetzt.

Das Christentum war kaum einigermaßen erstarkt, es war kaum aus den Katakomben zum Lichte des Tages emporgestiegen, so brachen die Schrecken der Völkerwanderung herein. Ein Volk stürzte sich im Vernichtungskampfe aufs andere. Ganze Völker wurden ausgetilgt, so daß selbst der Name aus der Geschichte verschwand. Neue Reiche bildeten sich, gegründet auf brutale Gewalt und die brutale Gewalt war die einzige Gesetzgeberin unter den Völkern. Bis zu den Thronen hinauf war niemand seines Lebens sicher. Verwandtenmord in den herrschenden Familien war an der Tagesordnung. Dabei grassierte eine Sittenlosigkeit, für die es heute keinen Namen giebt. Blutschande war etwas Gewöhnliches, und das ging bis hinunter in die Tiefen. Wehe dem Besiegten! Der unterlegene Volksstamm war der Sklave des Siegers, und dies Joch lastete um vieles härter auf ihm, als die römische Sklaverei gelastet hatte, denn der Römer hatte doch immer noch eine gewisse Civilisation, aber der Barbar war die personifizierte Roheit.

Das war die Welt, in welcher „unsere liebe Mutter Kirche als Sauerteig zu wirken begann. Und mit diesem Maßstabe muß man messen, bis zu welchen Graden sie in wenigen Jahrhunderten die Gemeinwesen umgestaltet hatte! Sie war es, die die großen Männer erzog, einen Karl Martel, einen Karl den Großen, einen Heinrich I., einen Otto den Großen. Ohne die Kirche wären das Eroberer gewesen, wie Dschingis-Khan und Attila, und ihre Namen wären nur mit Blut in die Annalen der Geschichte gezeichnet.

Bei allen jenen Institutionen, welche man heute dem Mittelalter vorwirft, läßt sich nachweisen, daß sie große folgenreiche Verbesserungen gegenüber den früheren Zuständen waren. In der Zwischenzeit sind wir weiter fortgeschritten; das ist doch natürlich, die Pyramide baut sich immer höher und baut sich auf den Grundlagen, welche früher mit dankenswerter Aufopferung gelegt worden sind. Aber die Prinzipien sind dieselben geblieben, die treibenden Kräfte sind keine anderen geworden, und wenn heute das Centrum die Entfesselung der im Mittelalter treibenden Macht der Kirche verlangt, so geschieht das wahrhaftig nicht, um die moderne Zeit ins Mittelalter zurückzuschrauben, sondern es geschieht, um der Menschheit dieselbe Macht wieder zur vollen Verfügung zu stellen, welche sie aus der Nacht der Barbarei in die Kultur des Mittelalters vorwärts getrieben hat. Die Kirche wird auch heute unter gänzlich veränderten Umständen ihre vorwärtstreibende Macht bewähren, und das thäte uns wahrhaftig um vieles nötiger, als die einfältigen Deklamationen der Socialdemokratie.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Februar.

* In ihrer letzten Sitzung lehnte die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag des Männergesang-Vereins „Harmonie", einen Ehrenpreis für den in Aussicht genommenen Gesangwettstreit zu bewilligen, ab; wählte zum Mitgliede der Sanitätskommission den Herrn Adolf Siegert; bewilligte zwei Witwen städtischer Beamten eine Erziehungsbeihülfe, übertrug die Lieferung der für 1894/95 erforderlichen Pflastersteine an die Firma Jakob Rech in Dillenburg, Gebr. Zapp in Remshagen, Bergisch-Märkische Steinindustrie in Köln, W. Dahlmann in Blombacherbach, Oskar Prion in Lüttich und Société Anonyme de Carrières de Grès de Poulseur.

† Wie wir vernehmen, ist Sonntag, 25. Februar, abends 7½ Uhr, im Paulushause, Louisenstraße 33, ein Wohlthätigkeits-Abend zu gunsten der Armen der Vincenz-Konferenzen der Pfarreien zum hl. Maximilian und zum hl. Petrus in Aussicht genommen. Bewährte Kräfte der Bürgergesellschaft „Constantia" werden unter Mitwirkung namhafter Künstler das unter lebhaftem Beifall in der „Constantia" bereits aufgeführte religiöse Drama „Die Donnereiche" von Conrad zur Darstellung bringen. Der Friedrichstädter Pfarrkirchenchor wird durch musikalische Vorträge den Abend zu verherrlichen bestrebt sein. In Anbetracht des künstlerischen Genusses und des guten Zweckes verfehlen wir nicht, schon heute auf diesen Abend aufmerksam zu machen und zu reger Teilnahme aufzufordern

* Für Schlosserfachkreise dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß seitens des Verbandes deutscher Schlosserinnungen zu Roßwein i. S. eine Schlosserschule gegründet worden ist, welche am 16. April d. J. eröffnet wird. Genannte Schule ist eine technische Fachschule und hat den Zweck, in der Praxis stehende Schlossergehülfen für den künftigen Meisterstand wissenschaftlich und praktisch auszubilden. Mit der Schule verbunden ist eine Lehrwerkstätte, ausgerüstet mit den neuesten Werkzeugen, Hülfsmaschinen 2c., durch welche den Lernenden Gelegenheit geboten wird, sich in ihrer Praxis zu vervollkommnen, hauptsächlich auf kunstgewerblichem Gebiet sich die nötige Fertigkeit im Schmieden, Schweißen, Treiben 2c. zu erwerben. Jedenfalls ist zu hoffen, daß obengenannte Schule ihren Zweck voll und ganz zu erfüllen imstande ist und einen vorteilhaften Einfluß auf den künftigen Meisterstand des Schlossergewerbes ausüben wird.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 16. Febr. Zwei Knaben haben einen Sack Cement gestohlen und waren dessen heute angeklagt. Sie wurden beide mit einem Verweise bestraft. — Kellner Franz Th. hat in Köln zum Nachteile eines Restaurateurs 24 Mark unterschlagen, in Düsseldorf einen Koffer mit Kleidern gestohlen und sich dann davon gemacht. Er wurde am 23. Januar in Hannover verhaftet und heute mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Unterschlagung war angeklagt der Schreiner Heinrich O., in Diensten der Firma Emil Funke, er hat zum Nachteile dieser Firma Holz im Werte von 4 bis 5 Mark unterschlagen. Das Schöffengericht verurteilte den O. zu 5 M. Geldstrafe. — Witwe Sch. und Ehefrau E. waren angeklagt, einem Gerichtsvollzieher bei einer Pfändung Widerstand geleistet und die Pfandmarken abgerissen zu haben. Beide Damen wurden zu einem Tage Gefängnis verurteilt. — Franz W., wiederholt bestraft, wurde durch Strafbefehl in eine Haftstrafe von 6 Tagen genommen, weil er gebettelt hatte. Er stellte die Bettelei in Abrede und wurde freigesprochen. — Der Droschkenkutscher Ernst Th. war durch Strafbefehl in eine Mark Strafe genommen worden, weil er eines Abends nur eine brennende Laterne am Wagen gehabt. Er wollte gerichtliche Entscheidung und sagte heute, der Wind habe ihm die Laterne ausgeblasen. Das kann jeder sagen. Das Schöffengericht setzte die Strafe auf 2 M. fest. — Stuckateur Joseph M., bereits bestraft, hat ein Portemonnaie mit 9 M. gestohlen, ein Röllchen Kupferdraht unterschlagen, auch der Entwendung von 2 M. war er angeklagt. Letzteren Diebstahl leugnete er. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 2 Monaten und 14 Tagen Gefängnis, von der Entwendung der 2 M. wurde M. freigesprochen. — Wegen Beleidigung des Füsiliers Heinrich Finken wurde Theodor Pl. zu 36 M., Karl Joseph Sch. zu 10 M. verurteilt, auch die Publikation des Urteils durch Aushang an die Gerichtstafel verordnet.

* **Köln**, 15. Febr. An einem der letzten Abende trug der Knecht einer Kohlenhandlung für einen Herrn in der Martinstraße Kohlen ein. Der Knecht glitt auf der Treppe aus und fiel hinab bis in den Keller, wo er besinnungslos liegen blieb. Man trug den Bewußtlosen hinauf ins Zimmer und bemerkte hier, daß der Kohlenträger in jeder Tasche eine Flasche Champagner hatte, der aus dem Keller des Herrn entwendet war. Der Mann gelangte bald wieder zur Besinnung, doch als er vor sich die Flaschen Sekt auf dem Tische sah, war er einer zweiten Ohnmacht nahe. „Loht mich eckersch gonn, leven Hähr," bat der Mann mit dem Kols, „ich ben ald genog gestrof."

* **Mayen**, 15. Febr. Gestern Nachmittag durcheilte die Stadt die Kunde von einer Mordthat im Nettethal. Am Dienstag Nachmittag gegen 1½ Uhr ging Nik. Wölwerscheid mit seiner Frau in das Nettethal, angeblich um Holz zu holen. Was weiter im Walde vorgegangen ist, weiß nur der Mörder allein. Gegen 4 Uhr nachmittags kehrte Wölwerscheid in seine Wohnung zurück. Er frug seinen Hausherrn nach seiner Frau und erzählte ihm, daß dieselbe, während er sich einen Schaufelstiel habe schneiden wollen, plötzlich verschwunden sei. Am Mittwoch morgen begab sich W. nach Arft, der Heimat seiner Frau, und frug den Schwiegervater, ob die Frau bei ihm sei. Letzterer und der siebenzehnjährige Schwager des W. gingen mit ihm nach Mayen zurück, um die Frau zu suchen. W. führte seine Verwandten direkt in das Pistolenwäldchen und deutete schon in einer Entfernung von über hundert Meter auf eine Stelle hin mit den Worten: „Da liegt ja meine Frau." Von dem Punkte aus war aber die Leiche gar nicht zu sehen, um so weniger, als sie mit Laub bedeckt war. Die Leiche der Frau brachte man in das Leichenhaus des hiesigen Hospitals. Der tötliche Schlag hat die Schläfe getroffen, ein weiterer, sehr heftiger Hieb wurde auf den Hinterkopf versetzt. Die Ehe des W. war keine glückliche. Heute Morgen ist mit der Vernehmung der Zeugen begonnen worden. Laut der „Mayener Ztg." hat W. die Mordthat bereits eingestanden.

Vermischtes.

* Verhungert aus Wißbegierde. Die Fastnachts-Nummer der „Münch. N. Nachr." bringt unter anderm Ulk folgende Nachricht. Durch einen seltsamen Zufall fand jüngst ein strebsamer Mann in seinen besten Jahren ein schreckliches, aber rühmliches Ende: er verhungerte, obwohl er sich in den besten Vermögensumständen befand — infolge von unbefriedigter Wißbegierde. Der Mann, ein bescheidener Handwerksmann, der nicht viele Schulen genossen hatte, las eines mittags in der Zeitung von einem Rhinoceros. Wißbegierig wie er war, griff er nach dem gegen 5 Mark monatliche Abschlagszahlung erworbenen Konversations-Lexikon und schlug nach, was das Wort Rhinoceros bedeute. Unter Rhinoceros stand aber zu lesen: „Siehe Pachyderme;" Er schlug Pachyderme auf: „Siehe Dickhäuter!" Er schlug Dickhäuter auf: „Siehe Afrika!" Er studierte unter Afrika: „Siehe Nashorn!" Er blätterte bis zum Nashorn: „Siehe Rhinoceros!" Dann wieder „Siehe Pachyderme!" „Siehe Dickhäuter!" „Siehe Afrika!" „Siehe Nashorn!" „Siehe Rhinoceros!" — Wer weiß, wie lange der Mann in der Einsamkeit seiner Stube nach seinem Rhinoceros im Kreise herumgesucht hat. Man fand ihn verhungert vor dem Bücherschrank. Er hatte Speise und Trank standhaft von sich gewiesen, um das Rhinoceros zu sehen.

* Zum größten Erstaunen seiner Leser erschien kürzlich der Arizona-Kicker ohne den üblichen fulminanten Leitartikel. Dem vielbeschäftigten und vielseitigen Editor kann es allerdings nicht verargt werden, wenn er seinen oft gegen ihn agitierenden Lesern es wieder einmal zum Bewußtsein bringt, daß sie im fernen Westen ohne ihn von allen weltbewegenden politischen Ereignissen nicht das Geringste mehr erfahren würden, zumal wenn solch triftige Gründe das Ausbleiben des Leitartikels rechtfertigen. Im „New-York-Herald", dem der Herausgeber des Arizona-Kicker aus alter Anhänglichkeit als früherer langjähriger Mitarbeiter stets seine vielbegehrten Artikel im Bürstenabzuge zur Verfügung stellt, fanden wir die nachstehende Leistung abgedruckt, und wollen sie unsern Lesern nicht vorenthalten:

„Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gebräuche und Gewohnheiten unserer Stadt tadeln zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine von unserem Zeitungsgebäude weghalten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel für den „Kicker" über die Stabilität unserer staatlichen Einrichtungen zu schreiben, hatte eines von Senator Mc. Bridges, wegen ihres Rasiermesser scharfen Rückens berühmten Schweinen den Weg unter unser Bureau gefunden und kratzte und scheuerte den Rücken an den Balken unter unserem Fußboden. Das ganze Gebäude zitterte so, daß wir gezwungen waren, mit einem Besenstiel bewaffnet, der Kreatur auf den Pelz zu rücken und sie hinwegzubläuen! Kaum zurückgekehrt und im Begriff unsere Gedanken abermals zu sammeln, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Labanders von Cowboy, eines der widerwärtigsten Subjekte, die uns je vor Augen gekommen. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des „Kicker" und Schreiber des Artikels über den Ball an Babcock-Comers seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirtes bei Gelegenheit dieses Balles ausgedrückt, den man einfach über den Haufen geschossen, weil er einem Cowboy, der ihm 80 Doll. schuldete, weiteren Trinkkredit verweigerte!

Auf unsere Bejahung fing dieses gemeine Individuum ebenfalls auf uns zu feuern an, allein wir hatten uns vorgesehen. Wir bückten uns, und da wir leider unser Schießeisen nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unseren schweren Wasserkrug, in dem wir in der Regel das nötige Lagerbier holen, und warfen ihn unserem Widersacher so kräftig und glücklich an seinen Verstandskasten, daß er wie weiland Goliath zu Boden stürzte.

Die in seiner Tasche befindlichen 7 Doll. 80 Cents behielten wir zur Anschaffung eines neues Kruges und Reparatur der zerschossenen Wand. Den feigen Lümmel warfen wir auf die Straße und hörten später, daß er bereits nach einer halben Stunde auf seiner Schandmähre das Weite gesucht habe. — Durch alle diese Störungen waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den erwähnten Leitartikel zu vollenden. Der „Kicker" erscheint also heute ohne denselben. Wir geben zu gleicher Zeit all unseren Feinden Nachricht, daß wir von jetzt ab unser Schießeisen beständig bei uns tragen werden und uns durchaus keine Gewissensbisse machen, dasselbe sofort, wenn nötig, zu gebrauchen. Wir laden bei dieser Gelegenheit zur Abonnements-Erneuerung des „Kickers" ein, bemerken aber, daß wir bis auf weiteres keine Perlhühner-Eier mehr an Zahlungsstatt annehmen, da dieselben im Preise sehr gesunken und wir noch einen so großen Vorrat davon haben, daß wir Sorge hegen müssen, die Hälfte davon sei uns verfault."

* Mann und Frau — ein Vergleich. In einer englischen Zeitschrift fanden wir kürzlich die folgenden Betrachtungen, die allerdings nicht sehr höflich gegen das weibliche Geschlecht klingen, in mancher Hinsicht aber doch das Richtige treffen:

Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Gewohnheiten,— die Frau paßt sich den Umständen an.

Ein Mann versucht nicht eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer hat. Eine Frau zögert nicht, eine Feuerzange, den Hacken ihres Schuhes oder den Rücken der Bürste zu nehmen.

Der Mann hält es für durchaus nötig, einen Korkzieher zu haben, um eine Flasche aufzuziehen. Die Frau versucht den Kork mit der Scheere, dem Messer oder einem Schuhknöpfer herauszuholen. Kommt er nicht heraus, so wird er hineingestoßen, denn die Hauptsache ist ja schließlich, daß man aus der Flasche herausbekommt, was darin ist.

Für den Mann ist ein Rasiermesser nur zu einem Zwecke da. Die Frau hat von seiner Verwendbarkeit eine höhere Meinung. Sie gebraucht es, um Bleistifte und Hühneraugen damit zu schneiden, und dieser heimliche Mißbrauch veranlaßt natürlich den Gemahl, auf die Rasiermesser und ihre Fabrikanten zu schimpfen.

Wenn ein Mann schreibt, muß alles sich diesem Umstande anpassen. Feder, Tinte und Papier müssen genau „so oder so" sein, die Familie wird in den Bann des Stillschweigens gethan und wagt kaum, überhaupt nur zu denken. Die Frau sucht sich irgend ein unbeschriebenes Papier, ein loses Schreibbuchblatt oder die Rückseite eines alten Kouverts. Sie spitzt den Bleistift mit der Scheere, legt das Papier auf einen alten Atlas, zieht einen Fuß unter, schaukelt mit dem Stuhle hin und her und bringt unter periodischem Saugen an Halter oder Bleistift ihre Gedanken zu Papier. Es stört sie weiter nicht, daß die Kinder dazu laut ihr Einmaleins hersagen oder krampfhaft Tonleitern üben und daß die Köchin sie ab und zu um um das Herausgeben von Haushaltssachen angeht.

Er schilt, und zankt, wenn das Löschblatt nicht zur Hand ist. Sie bläst die Tinte mit dem Munde trocken, schwingt das Papier in der Luft hin und her oder hält es an das Lampenglas, bis es braun anläuft und nach Brand riecht.

Er macht die Tinte, wenn sie zu dick oder zu dünn ist, so schlecht, daß die Feder sich sträuben würde, es niederzuschreiben. Sie kratzt mit Gleichmut aus den Ecken und von unten glücklich so viel zusammen, daß die Feder in Fluß kommt und die Epistel mit „Geduld und Spucke" zu Ende geführt werden kann.

Der Mann steckt einen Brief ohne Bedenken in den Briefkasten. Die Frau liest erst noch einmal die Adresse durch, dann sieht sie zu, ob der Verschluß auch sicher ist, und läßt ihn endlich mit „Nachdruck" die Oeffnung hinuntergleiten.

Bei dem Manne bedeutet ein „Adieu" das Ende des Gesprächs und den Augenblick des Auseinandergehens. Bei der Frau ist es der Anfang eines neuen Kapitels, denn „wenn Frauen auseinandergehen, so bleiben sie noch lange stehen, ja lange, recht lange".

Eine Frau hält die Stücke eines zerbrochenen Gegenstandes noch oft mit Wehmut aneinander. Der Mann legt sie beiseite und vergißt, was einmal nicht zu ändern ist.

Die Frau liest vor dem Anfang eines Buches das Ende und fängt ein Notizbuch stets an verschiedener Stellen zu gleicher Zeit an. Der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihenfolge.

Der Brief eines Mannes endigt mit der Unterschrift, ein weiblicher Brief mit dem Postskriptum.

Unpolitische Zeitläufe.

[Nachdruck untersagt.]

Berlin, 15. Febr.

Windig ist es in der Welt. Ich finde das recht zeitgemäß. Warum soll es nicht über und um uns windig sein, wenn es in den Menschenköpfen schon so windig aussieht!

Das Jahrhundert mit der Ziffer 18.. und mit dem Namen des neunzehnten hat zwar die große Ehre, daß wir in ihm geboren sind (die paar 94- und mehrjährigen Leute werden wohl verzeihen, wenn ich sie nicht in das „wir" einrehne), aber wenn's auch unser Jahrhundert ist, so können wir ihm doch den Vorwurf der Windigkeit nicht ersparen. Anno elf, in der Kinderzeit des Jahrhunderts, soll auch schon so ein großer Wind gewesen sein. Damals war Napoleon I. der Mann des Tages; viele halten ihn für einen genialen Helden, andere sagen, sein Wesen sei zu einem Teile windbeutel-ähnlich gewesen und diese können sich darauf berufen, daß bei seinem ganzen riesigen Gethue schließlich nichts herausgekommen ist. Aber immerhin war der erste Napoleon eine großartige Erscheinung, wenn man ihn vergleicht mit den Windbeuteln, die um die Mitte und gegen Ende des Jahrhunderts die Blüte der Menschheit bildeten: mit dem Reklamkaiser Napoleon III., dem Großschnauz Gambetta, dem geschwollenen Waschlappen Boulanger. Und damit wir unser liebes Vaterland nicht vergessen, wollen wir auch den herrlichen Mann nennen, der eine Zeit lang der gefeierteste Volkstribune Deutschlands zu werden drohte, — den wunderbaren Ahlwardt!

Ein Herr Lilienthal macht jetzt viel Wesens mit seinen Flugversuchen. So weit ich den Mann verstehe, hält er den Wind für das beste Mittel, um in die Höhe zu kommen und oben zu bleiben. Darin wird ihm mancher beistimmen, der sich als „Stern" an irgend einem Himmel bewundern läßt und seinen Aufstieg der Windmacherei verdankt.

Wenn ein Geschäftsmann Wind macht, so nennt man das mit einem wohlklingenden Fremdwort Reklame. Das wir im Zeitalter der Reklame leben, gesteht alle Welt zu. Es giebt sogar Leute, die Reklame für die Reklame machen und der kunstgerechten Anpreiserei und Anreißerei Loblieder singen. Bestenfalls ist der Bum-Bum ein notwendiges Uebel. Prosaisch, wie ich bin, rechne ich manchmal nach, was die Unmassen Inserate, Plakate, Cirkulare 2c. der Geschäftswelt kosten. Die riesigen Summen müssen doch wieder eingebracht werden; die Waren werden entsprechend teurer oder schlechter, das angerissene Publikum trägt die Kosten dieses windigen Verfahrens. Aber was hilft der Hinweis auf die Kostspieligkeit? Wenn der eine es anfängt, so müssen die anderen nachfolgen. Mit den Wölfen muß man heulen und mit den Musikanten blasen. Wer keinen Wind macht, dem geht bald die Puste aus, wie man im windigen Berlin sagt.

Das neunzehnte Jahrhundert mag sonst nicht viel großes geschaffen haben, aber sehr große Städte hinterläßt es seinen beklommenen Erben. Die „Weltstädte" sind jetzt ins Kraut geschossen, und der Zug in die Großstädte dauert bekanntlich zum Aerger aller Arbeitgeber auf dem Lande noch immer an. Selbige Groß- und vor allem die Weltstädter sind aber die richtigen Windbeutel. Von dort gehen die närrischen Strömungen aus, die über das Land dahinfahren und den Leuten die Köpfe verdrehen.

In den Großstädten werden auch die „großen" Zeitungen gedruckt, die sich meistens für „Weltblätter" halten. Gestehen wir es nur offen ein, daß in den Zeitungen viel Wind gemacht wird. Und nicht einmal immer aus bösem Willen. Etwas Wind gehört dazu, sonst können die Tagesblätter ihren Flug nicht antreten. Wer eine Zeitung mit so viel Gründlichkeit und Ueberlegung verfassen wollte, wie der wissenschaftliche Forscher seine Fachschriften, der hätte seinen Beruf gründlich verfehlt und könnte bald einpacken. Etwas von der Bräsigschen Tugend der Fixigkeit gehört zu dem Handwerke. Aber vielfach findet man lauter Wind und nichts als Aufgeblasenheit, und gerade dort rühmt man sich, den Geist der Zeit richtig erfaßt zu haben. Mag wohl sein; denn thatsächlich haben die windigsten Blätter den größten Abonnentenstand, nebenbei auch den dicksten Inseratenteil. Darob schmunzelt der Verleger; denn er ist in der Lage des Windmüllers, für den der Wind Mehl bedeutet.

Im neunzehnten Jahrhundert sind auch die Parlamente groß geworden. Ich werde mich hüten, unseren einheimischen Parlamenten unangenehm zu werden. Aber wenn wir nach drüben sehen, z. B. nach Paris oder nach dem Parlamentshaus des „einigen" Italien — da tritt die Windbeutelei uns doch in den abschreckendsten Formen entgegen. Oxenstierne, der alte Schwede, hat bekanntlich mal gesagt, daß die Welt mit verzweifelt wenig Verstand regiert werde. Wenn er jetzt noch lebte, würde er wahrscheinlich hinzusetzen: mit verzweifelt viel Wind. In Italien haben sie es auf dem Gebiete so arg getrieben, daß aus dem Gebläse sich ein Wirbelwind entwickelt, der seinen Vätern selbst gefährlich wird. Diesen Rückschlag der politischen und wirtschaftlichen Windbeutelei nennt man einen Entrüstungssturm, und vielleicht können wir vor dem Ende des Jahrhunderts von der Sorte noch mehrere erleben.

Zu den freiheitlich-fortschrittlichen Errungenschaften der Neuzeit gehören auch die Volksversammlungen. Wenn sie gut sind, sind sie sehr gut, aber sehr oft sieht es fürchterlich windig dort aus. Fragen, über die sich die klügsten und gelehrtesten Leute in schlaflosen Nächten den Kopf zerbrechen, löst man dort zwischen einigen Schoppen und Cigarren mit spielender Leichtigkeit und in endgültiger Weise — wenn nur einige tüchtige Redner da sind, die den nötigen Wind in den Lungen haben.

Die allertollste Windbeutelei ist und bleibt aber die Socialdemokratie, die famoseste Errungenschaft dieses famosen Jahrhunderts. Der selige Rattenfänger von Hameln lockte mit seiner windigen Flöte bloß Nagetierchen und Kinder hinter sich her. Aber dem socialdemokratischen Dudelsack folgen die Großen zu Millionen. Nichts einfacher, als so ein Massenfang von Gimpeln. Erst bläst man das gegenwärtige Elend auf und dann eröffnet man die windige Aussicht auf einen Zukunftsstaat, von dem kein Mensch etwas genaues wissen kann. Das genügt. Wenn die Leute hören, es soll anders werden, so glauben sie ohne weiteres, es müsse besser werden, und sie versetzen das Hemd vom Leibe, um sich einen Anteilschein für die zukunftsstaatliche Lotterie zu kaufen, deren Gewinne und Ziehungstermin noch unbestimmt sind.

Voriges Jahrh atten wir ja die große Debatte über den Zukunftsstaat. Man glaubte, einige tüchtige Löcher in den Windbeutel gehauen zu haben, und hoffte, daß er etwas zusammenklappen würde. Aber man merkt noch nichts davon. — Hinter dem socialdemokratischen Dudelsack ist ein solcher Windvorrat angesammelt, daß für das Verpuffte reichlich Ersatz geschafft werden kann. Die Lockpfeife tönt immer fort und die Nachläufer werden nicht alle, sondern mehren sich wie die Kinder Abrahams.

Können wir die neueste Abart dieser würdigen Bewegung, das Anarchistentum, auch in das Kapitel von der Windbeutelei bringen? Ist es nicht zu ernst, zu blutrünstig dazu? Im Grunde genommen ist der Anarchismus ein Wahnsinn, eine Verrücktheit, und die Haupttriebfeder seiner „Helden" und „Märtyrer" ist offenbar die tolle Eitelkeit, die Reklamesucht, das Streben nach Berewigung seines eigenen Namens um jeden Preis. Das uralte Vorbild dieses Unsinns ist bekanntlich Herostratus, der den hochberühmten Tempel in Ephesus in Brand steckte, um berühmt zu werden. Das war ein Einzelfall, über den sich die Leute in allen Jahrhunderten mächtig gewundert haben. Am Ausgang unseres windbeuteligen Jahrhunderts haben wir Herostratusse in Masse. Natürlich am meisten in Paris, was wenigstens im Punkte der Windbeutelei immerhin die Hauptstadt der Welt ist. Zu dem Grabe des Hansnarren, der durch die Kammerbombe sich einen Platz in der Weltgeschichte sichern wollte, haben die „modernen Geister" von Paris die feierlichsten Wallfahrten veranstaltet. Was Wunder, daß sich da schon wieder ein Nachfolger gefunden hat! Nur war dieser junge Mensch schlecht beraten, als er seine Bombe in eine harmlose Café-Gesellschaft warf; denn eine große Menge der windbeuteligen Verehrer solcher Helden kommt nun auf den prosaischen Gedanken, daß selbst ihr Leben in dem nächsten besten Café nicht sicher ist. Trotzdem wird auch dieser verschrobene Kopf viel Ehre finden, auch wenn er unter der Guillotine gefallen ist.

Wind, gar viel Wind über den Köpfen, um den Köpfen und in den Köpfen. Was ist dagegen zu machen? Ich weiß es nicht. Wir werden uns wohl ducken müssen, bis der Wind ausgeblasen hat.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 315 über amerikanische Bureau Einrichtungen auf der Weltausstellung in Chicago folgendes: 350

„Sehr reichhaltig ist die Sammlung von Registrierungs-Apparaten für Briefe und Dokumente. Einer dieser Apparate, Shannon Bindings-Case, der bekannte Shannon-Registrator, hat auch in Deutschland Glück gemacht. Daneben giebt es noch die Filings-Cabinets, die Registraturschränke, in Dimensionen bis zu sieben Fuß Höhe, welche die systematische Aufbewahrung aller erdenklichen Arten von Papieren eines großen Geschäftshauses in ähnlicher Weise erleichtern. Shannon ist übrigens nur eines unter den vielen für Registraturmappen und Schränke geschaffenen amerikanischen Systemen. Auf der Ausstellung allein kann man ein halbes Dutzend von Systemen sehen, deren jedes seine eigenen Vorzüge hat. Es geht nicht an, sie hier zu beschreiben. Hervorgehoben sei nur der Geist, der in allen diesen Systemen herrscht, der Geist der Spezialisierung, der Anpassung des Fabrikats an die Bedürfnisse des Konsumenten, die der Fabrikant studiert, sozusagen belauscht. **Die uralten Registratur Schränke**, die man noch ab und zu bei uns in Advokaten-Kanzleien findet, jene Schränke, **die ebenso gut und ebenso schlecht** zur Aufbewahrung von Wäsche als von Dokumenten dienen könnten, bilden den strikten Gegensatz dazu: bei ihnen war es Sache des Konsumenten, sich an das Fabrikat anzupassen, wie schwer dies ihm auch oft fallen mochte".

Der Shannon Registrator erhielt auch die höchste Auszeichnung auf der Weltausstellung von Chicago und ist durch sämtliche bessere Schreibwarenhandlungen oder direkt durch die Fabrikanten und Patent-Inhaber Aug. Zeiß & Co., Leipzigerstraße 126, Berlin W., zu beziehen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei der am 14. ds. Mts. vorgenommenen Wahl eines Beisitzers zum Gewerbegericht aus der Zahl der Arbeitnehmer der Schirmmacher Karl Lohse aus Düsseldorf und am 15. ds. Mts. aus der Zahl der Arbeitgeber der Fabrikbesitzer Johann Heinrich Wilmesmeyer gewählt worden ist.

Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahlen sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monate nach der Wahl bei dem Bezirks-Ausschusse zu Düsseldorf anzubringen.

Ratingen, den 15. Februar 1894.

Der Bürgermeister:
192 **Esser.**

Lehrerinstelle.

Die mit dem 1. April ds. Js. frei werdende Lehrerinstelle an der Mädchenschule zu **Itter** bei Benrath soll sofort wieder besetzt werden. Das Gehalt beträgt jährlich 900 M. bei freier Wohnung im Schulhause; für Heizung und Reinigung werden 85 M. vergütet. Geeignete Bewerberinnen wollen unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten binnen 14 Tagen sich melden.

Itter, den 14. Februar 1894.

Der Ortsschulinspektor:
145 **Klusemann**, Pfarrer.

St. Joseph 871

bittet alle seine Verehrer um eine kleine Gabe für die unter seinen Schutz gestellte Missionsgemeinde **Hamburg-Hammerbrook**, damit daselbst auch eine Schule eingerichtet und unterhalten werden kann.

Jede Gabe — auch eine Freimarke — nimmt mit Dank entgegen die Exped. d. Bl., sowie der Missionar. **Gerhard Janssen.**
Hamburg, Bullenhuser Damm 35.

Stegemann & Cie.,

Kohlen-Handlung,
Kompt.: Karlsstr. 38 Sonnenwall 20 Duisburg
Telephon Nr. 91. 275

628 **Die Bettfedern-Fabrik**
Wilh. Bohn in Osnabrück
versendet gegen Nachnahme **gute neue Bettfedern** für **60** u. **100** Pfg. d. Pfd., **Halbdaunen 125** Pfg., Ia. **Halbdaunen 150** Pfg., Ia. **Ganzdaunen 250** Pfg., Ia. **weiße Gänsefedern 230** Pfg., **Ia silberglänzende Gänsefedern 200** Pfg. Verpackung frei. Bei Abn v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Inlet**, garantiert federdicht zum vollkommen großen Oberbett, Unterbett, Kissen und Pfühl für **14 Mark.**

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche 848
Zähne und Zahnoperationen.

Mechanische Gewehrfabrik
von **Simson & Cie.,**
vorm. Simson & Luck in Suhl
liefert aus **Werdergewehren**
umgeänderte
Hinterlader-Pürschbüchsen
Kal. 11 mm. à M. 9, 10, 12.
Scheibenbüchsen, Kal. 11 mm, à M. 14, 17, 20.
Schrotflinten, Kal. 12—13,5 mm, à M. 10, 11 und 12,50 solid, sicher und vorzüglich im Schuß, ferner **Drillinge, Doppelflinten, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Pürsch- und Scheibenbüchsen, Teschins, Revolver** 2c. mit Zubehörteilen und Munition.
Bewährte u. moderne Systeme. Präzisionsarbeit, sicherer Schuß unter Garantie. 18

COGNAC
aus der Cognacbrennerei
Gg. Scherer & Co.
Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.
Von Kennern bevorzugt.
Bei Konsumenten beliebt.
Liter-Flasche Mark 2.—.
Ganze Fl. M. 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5.
Alleinige Niederlage
F. J. GREISS,
Düsseldorf, Haroldstrasse 21.

Kleesamen,

deutschen Rotklee, Weißklee, Gelbklee, Provencer, Luzerner Grassaaten und Saatwicken
in guter Qualität empfiehlt 84
L. Kaiser, Huckingen a. Rh.

Die städtische Sparkasse

hierselbst giebt Hypotheken-Darlehen auf hier gelegene **Immobilien, kauft** bis auf weiteres 3½% tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1876/7 zum Kurse von 96,50 sowie 4% tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1882 zu pari und **verkauft** 3½% tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1888 spesenfrei zu dem an der Geschäftsstelle der Sparkasse zu erfragenden Kurse.

Ein stark. **Wagen- u. Ackerpferd**
billig zu verkaufen.
107 Große Burg bei Unterrath.

Sämereien.

Rothklee inländischer,
Luzerne-Provencer,
Seradella,
Saatwicken,
Saathafer,
dicke Bohnen sackweise,
offeriert billigst
Jean Pesch,
928 **Kaiserswerth.**

Malzkeime

zu verkaufen. 139
Malzfabrik G. Tiegelkamp,
Kaiser- und Sternstr.-Ecke.

Düsseldorfer Spargesellschaft

m. b. H.,
Schadowstrasse 30, 1. Etage.
Es werden Einzahlungen ***in jeder Höhe*** *von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und mit 3½ oder 4% verzinst.* 381

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 20. Februar 1894, morgens ½10 Uhr,
wird beim Wirten Esser zu Lohausen
verschiedenes Nutz-, Brand- und Gartenholz aus den Waldungen des Rittersitzes Lohausen
öffentlich versteigert werden. Die Anschlagzettel besagen das Nähere. Forstaufseher Rosellen weist das Holz an.

63 **Lantz'sche Verwaltung.**

Goldene Trauringe,

gesetzlich gestempelt, in allen Preislagen, empfiehlt 777
Aug. Ressing, Juwelier,
21 Schwanenmarkt. DÜSSELDORF, Schwanenmarkt 21.

Nicht zu übersehen!

Um mit meinem Lager **bis 1. Mai** vollständig zu räumen, werden sämtliche 995

Woll- und Weißwaren,

sowie Leinen, Gebild, Piqué, Biber, Chiffon, Shirting u. Gardinen, Hemden, Arbeitskittel, Unterjacken, Strümpfe, Vorhemden, Kragen und Manschetten, Taschentücher, Schürzen, Korsets, Shlipse, Krausen, Handschuhe 2c. 2c.
zu und unter Einkaufspreis verkauft.
Frau August Vogelsang,
Hilden, Mittelstraße. Firma **B. Gottschalk.**

Permanente Ausstellung
von
Gemälden und Antiquitäten.
Sachverständige Regulirung von Kunstnachlässen jeder Art. Taxationen und Expertisen.

Kunst-Auctions-Haus,
Max Mischel, beeideter Kunstmakler,
Bismarckstr. 23a. Düsseldorf, Bismarckstr. 23a.

Uebernahme von Auctionen in alten und modernen Gemälden, Kupferstichen, Bibliotheken, Antiquitäten, Kunstgewerbe etc. etc.

Habe mich hierselbst
Benratherstr. 8a
als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen. 53
Dr. med. J. Meller,
langjähriger Assistenzarzt am Städt Krankenhause in Wiesbaden.

Süßrahm-Butter!

Versende täglich feinste frische Molkerei-Butter in Postcolli gegen Nachnahme Mark **1,15** per Pfd.
A. Vossehulte,
861 Molkerei Freren.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation**, schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

Tafelhonig!!

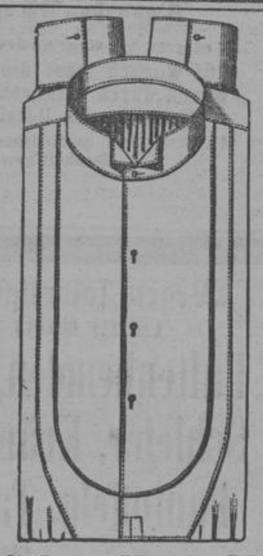
Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.
Bienenz. Schwarte in Werlte. 883

Prima
Rot-Klee

empfiehlt billigst 70
Wilhelm Otten,
Burgplatz 24, am alten Schloßturm.

Alte Akten,

Bücher, Zeitungen und Papier-Abfälle
aller Art werden unter Garantie des Einstampfens zu guten Preisen angekauft.
629 **Oststraße 110.**



Gebr. Mangold,

Grabenstraße 4.
Herren-Ober-Hemden
nach Maß **unter Garantie** vorzüglichen Sitzens von 4 M. an.
Oxford- und Flanell-Hemden.
Herren-Mode- u. engl. Artikel.
Fernsprecher 405. 398

Für nur
Mark 4.95
Nachnahme oder gegen vorherige Geldeinsendung versende ich eine vorzüglich gut gehende **Nickel-Remontoir-Taschenuhr** mit Ankergang, ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeigerstellvorrichtung und Sekundenzeiger. Preis **mitsammt eleganter Uhrkette** Mk. 4.95. Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für Mk. 14. 6 Stück Mk. 26, 12 Stück für Mk. 50
Bestellungen an **J. A. C. Arnold, Hamburg**, Altonaerstraße 8.

Empfehle dem verehrl. Publikum meinen neuen 280 □-Ctm. großen
Desinfektions-Dampf- und Schwefel-Apparat
zur gefl. Benutzung. 794
Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.
Geschäfte und Polsterer erh. Rabatt

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, **Düsseldorf,** Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof
Emailleur, Gold- und Silberschmied.
Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.
Alle Emaillen und Niellen werden in eigener Werkstatt hergestellt.
Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.
600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Wein-Restaurant Bach,

Harold strasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Heinr. Krausen,

Duisburgerstraße 38,
Kohlen- und Koaks-Groß- und Kleinhandlung,
empfiehlt alle Sorten
Ia. Hausbrandkohlen und Briketts, sowie Ia. grobstückige Holzkohlen und Brennholz.
Specialität:
Ia. Nuß- und Knabbel-Koaks für Central-Luftheizungen. Verkauf nach Maß und Gewicht oder ab Zeche.
Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren:
Gebr. von Kraft, Burgplatz 5, Telephon Nr. 201, **A. Neander**, Adlerstr. 59, Telephon Nr. 711,
per Post, oder auf meinem Comptoir:
38 Duisburgerstrasse 38.
Streng reelle und prompte Bedienung 783



Carl Grass,

Special-Geschäft für Herrenwäsche,
Schadowstr. 52,
Ecke Bleich- u. Schadowstr.
Anfertigung
nur nach Mass unter Garantie
429 tadellosen Sitzens.
Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.
Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 19.
Reichhaltiges Lager sämtlicher 980
Musik-Instrumente. Akkord-Zither
mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.
Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.

C. Othmer Nacht.

H. & F. Adam,
Düsseldorf, Alleestrasse 40.
Flügel und Pianinos
der weltberühmten Firmen
C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons
in Solidität, Spielart und Klangfülle **unerreicht.**
Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen prämirtes Fabrikat von Mark 600 an. Billige sehr dauerhafte **neue Pianinos** von Mark 450 an, deutsche und amerikanische Harmoniums **in allen Preislagen**, unter den günstigsten Kauf- und Mietsbedingungen.
Ausgedehnte Garantie. 621
Stimmen und Reparieren
Illustrirte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Käse

Julius Werner,
Neumünster i. H.
Probe-Postkolli
Holst. Holländer Käse à Centner M. 23.
Holst. Limburger □ **Käse** à Ctr. M. 22.
Holst. Edamer Käse à Centner M. 28.
Harzer u. Mainzer Käse 1000 St. M. 23.
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme
Holländ., Limburg. M. **3,20**, Edamer M. **3,50**, 100 St. Harzer, Mainzer Käse M. **3 20** fco 805

Holz-Verkäufe.

Aus den Reichsgräflich von Spee'schen Forsten **werden** auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft:

Dienstag, den 20. Februar 1894, morgens 9 Uhr,
in der Gastwirtschaft Perpeet zu Angermund:
20 Eichen-, 42 Erlen-, 159 Pappeln-Stämme und Stangen,
906 Fichten und Kiefern- } Grubenholzstangen,
1017 Eichen- }
63 rm Erlen- und Weißbuchen-Drechslerholz,
984 „ Buchen, Scheit und Knüppel,
312 „ Nadelholz, Gruben- und Brennholz,
6 Fichten-Sparren,
2136 „ -Lager- Leiterbäume und Recken,
1789 „ -Baumpfähle,
2250 „ -Bohnenstangen und Heckenstöcke.

Dienstag, den 27. Februar 1894, morgens 9 Uhr,
in der Gastwirtschaft Jägers zu Ratingen:
22 Eichen-, 20 Buchen-Stämme, 83 Eschen-, Weißbuchen- und Erlen-Drechslerholz,
329 Fichten- und Kiefern- } Grubenholzstangen,
213 Eichen- }
972 rm Buchen, Scheit und Knüppel,
28 „ Erlen- und Weißbuchen-Drechslerholz,
24 „ Kiefern-Grubenholz,
56 Fichten-Sparren,
2918 „ -Lager-Leiterbäume und Recken,
519 „ -Baumpfähle,
7231 „ -Bohnenstangen und Heckenstöcke.

Nähere Auskunft über Lage und Anweisung erteilt der Unterzeichnete, ausführliche Nummerlisten werden kostenfrei übersandt.

Rahm, Post Grosenbaum. Der Oberförster:
51 **Joly.**

Verkauf eines Gütchens.

Donnerstag, den 22. Febr. 1894, nachmittags 2½ Uhr,
in der Wirtschaft Kaiser zu Lintorf
lassen die Witwe und Kinder von Peter Wilhelm Poschkamp öffentlich versteigern:

Das ihnen gehörende, zu Lintorf gelegene Gütchen „Lemmighäuschen", bestehend aus Haus, Hofraum, Garten und Ackerland, groß 4 Morgen 35 Ruten 38 Fuß.

Antritt sofort.

Ratingen, den 6. Februar 1894.

Der Notar, Justizrat:
976 **A. Portmans.**

Atelier für Photographie
von
HUGO STARK,

nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz,
Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung
Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.
Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark
Für **Haltbarkeit** meiner Bilder leiste Garantie

Joseph Krausen,

früher in Firma Heinrich Krausen,
gegründet 1854,
Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,
Breitestraße 9, Fernsprecher 731,
empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten
stückreichsten Flammkohlen,
Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,
beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.
Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.
Brennholz (gebund- und sackweise).
Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.
Breitestraße 9. 702

Wir verlegten unser **Betten-Geschäft** von **Karlsplatz 11**
nach 15 Hohestraße 15,
vom Karlsplatz aus ganz nahe, rechte Seite.
Geschw. Oppenheimer.
Größtes Lager in
Bettfedern und Daunen
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, infolge direkter Einkäufe und bedeutender Abschlüsse **zu außergewöhnlich billigen Preisen.**
Fertige Betten:

Oberbetten M. 12,	Oberbetten M. 9,
Unterbetten „ 10,50	Unterbetten „ 7,50,
Plumeaux „ 8,	Plumeaux „ 5,
Kissen . . „ 3,50	Kissen . . „ 1,80,
mit garant. federdichtem Stoff und guten Federn gefüllt.	mit prima Pflanzendaunenfüllung.

Oberbetten, Unterbetten, Plumeaux und Kissen von den feinsten Stoffen sind fertig genäht am Lager und können nach getroffener Wahl der Federn gleich gefüllt werden. 14

II. Kammermusik-Soirée

der Herren Konzertmeister **Reibold, Herlitz, Köhler u. Hartleb,** unter gütiger Mitwirkung des städtischen Musikdirektors Herrn **J. Buths** und Herrn **A. Pischel,**

am Montag, den 19. Februar, abends 7½ Uhr,

im Festsaale des Breidenbacher Hofes.

Programm: Quartett A-moll von d'Albert. Sonate G-dur von Brahms und Quintett C-dur von Mozart.

Abonnementskarten zu den letzten 3 Soiréen M. 4,50, sowie Einzelkarten à 2 Mark sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **Bayrhoffer Nachf. A. Bock** und **A. Modes** zu haben. 148

Die

Tuch-Grosshandlung

von

Jul. Wollmer,

125 Fürstenwall 125,

gi.. t auch **Stoffe für einzelne Anzüge, Hosen und Paletots zu**

En gros-Preisen ab.

Für

Kommunikanten und Konfirmanden:

Billige Tuche, Kammgarne und Cheviots

in grosser Auswahl.

Weine, *eig'nes Wachsthum.*

Ausschank:

Restaurant Holtschneider,

Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:

Düsseldorf, *Jägerhofstrasse 12.*

Weingut u. Kellereien: ***Bingen a./Rh.***

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Steinstr. 34. **Möbelfabrik** Steinstr. 34.

Franz Klein.

Empfehle eine große Auswahl

Buffets, Vertikows, Kleiderschränke, Waschkommoden, Kredenz-, Servier-, Spiel- und Bauerntische, Etagèren, Konsolen, Staffeleien, Wandbretter, Flurständer u. dgl.

zu Fabrikpreisen. 970

Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland"

in Neuß a. Rhein. 592

Grundkapital 9 000 000 Mark.

Als **Agenten** empfehlen sich:

Aug. Abels, Marktstraße 5, **Joh. Bongartz,** Augustastr. 29, **H. Ganser,** Hundsrückenstr. 5, **Ant. Harte,** Fürstenwall 123, **L. Laufkoetter,** Leopoldstr. 10, **Rich. Mühe,** Sedanstraße 43, **Wilh. van Doornick, Hamm,** in Düsseldorf;

Theodor Dröffer, Oberbilk, Kölnerstraße 343, **J. Ch. Birkenhauer,** Ellerstr. 180, **Peter Steves,** Kaiserswerth, **Peter Post,** Angermund, **Heinrich Stock,** Gerresheim, **Joseph Neuß** in Eller.



Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft. 629

Gustav Brandt, Schwanenmarkt 20.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf

Das **Comptoir für Wertpapiere** besorgt unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Kontrolle von Effecten, Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten, die Einlösung von Koupons, Dividendenscheinen und zahlbaren Effekten, die Erhebung neuer Kouponsbogen etc.

Wir vergüten in **provisionsfreier Rechnung** auf Dividenden-Konto **bis auf weiteres** für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1½ Prozent Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ **2** „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ **2½** „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ **3** „ „ „ „
bei längeren Terminen nach Uebereinkunft,
auf Check-Konto 1½ Prozent.

S. Guttmann & Cie.,

17 Grabenstraße, Düsseldorf, Grabenstraße 17,

empfehlen ergebenst:

Neuheiten

in schwarzen reinwollenen Kostüm-Stoffen,

in glatten und gemusterten Geweben von den einfachsten bis zu den elegantesten Phantasiegeweben, sämtlich doppeltbreit, per Mtr. **4½, 3½, 3, 2½, 2, 1½—1 M.**

Neuheiten

in farbigen reinwollenen Kostüm-Stoffen,

sämtliche neue Farben am Lager,
100—120 Ctm. breit, Mtr. **3½, 3, 2½, 2, 1½—1 M.**

Neuheiten

in reinwollenen englischen Kostüm-Stoffen,

hochaparte Gewebe und Farbendispositionen,
100—130 Ctm. breit, Mtr. **3, 2½, 2, 1½, 1 M. — 90 Pfg.**

Für die Konfirmation:

Reinwollene schwarze und crêmfarbene Cachemirs, Foulé und Cheviots,
100—120 Ctm. breit, Mtr. **3, 2½, 2, 1½—80 Pfg.**

Weisse und crême gestickte Batist-Roben
in vorzüglich solider Ausführung,
die Robe **16, 15, 14, 12, 11, 10, 9, 8—6 M.**

weisse, glatte und gestickte Mulls und Batiste
in den verschiedensten Preislagen.

Weissgestickte Unterröcke
in verschiedenen Grössen zu sehr billigen Preisen.

Schutz-Marke!



Kaiser-Cognac.

Specialität v. Rouette & Hendrick in Eupen.

Gutachten

der beeidigten Chemiker **Dr. Schulte** und **Dr. Amsel** in Kiel über die

Kontroll-Analysen v. Düsseldorf, Coblenz, Bad Cronberg,
vom 28. Oktober 1892.

Alle Proben identisch.

Kaiser-Cognac zeigt gleich gute Beschaffenheit, wie sie eigentümlich und von uns früher anerkannt ist.

Kaiser-Cognac ist fuselfrei, dem französischen Cognac vollständig ebenbürtig von hochfeinem aromatischen Geruch und vorzüglichem Geschmack, dessen Verwendung als Genussmittel wie auch für medizinische Zwecke nur bestens empfohlen werden kann — dabei nicht halb so teuer wie französischer Cognac!

Preise: ½ Ltrfl. M. 3, ¾ Ltrfl. M. 2,30, ¼ Ltrfl. M. 1,70.
Alleinverkauf für Düsseldorf: **Jean Conen,** Elisabethstrasse 14 und Gartenstrasse 50; Verkaufsstellen: **Anton Hilgers,** Schadowstrasse 88, **C. Kürten,** Rosenstrasse 36. 775



Kragen, Manschetten, Vorhemden.

Universal-Patent-Wäsche — **May's Stoff-Wäsche**



en gros & en detail.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugspuelle.

Bolkerst. 5. Chr. Bertram, Hofl., Schadowst. 37.

Amerika — Afrika — Australien.

Wer **schnell, sicher u. bequem** reisen will, verlange **Fahrplan** mit **kolorierten Landkarten, Beschreibungen** u. **Prospekte** über **15** der **renommiertesten Schnell-** und **Postdampferlinien.** — Angabe des genauen Reiseziels erforderlich — gratis erhältlich durch das Central-Bureau für überseeischen Verkehr
184 **W. Raydt & Co.,** I, rue au Sucre, **Antwerpen.**



Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch.

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

Wilhelm Zichner,

Düsseldorf,
19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,

Tuch-Handlung

en gros. **Gegründet 1830.** en détail.

Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Wegen sofortiger Räumung
(März) werden große Vorräte

Faltenhemden, Chemisettes, Schleier, Kränze, gestickte Pantoffeln, Taufkleidchen-

ete

spottbillig verkauft. 105

Geschwister Herzsohn,

12 Bolkerstraße. Bolkerstraße 12.

Haarlemer Blumenzwiebel,

Hiazynthen mit Namen und Farbe, sowie römische gefüllte zum Treiben und für's freie Land, gefüllte **Tulpen** und Einf., sowie **Crocos, Narcissen,** gefüllte und **Terzetten,** gef. **Anemonen, Ranunkeln, Schneeglöckchen, Scilla Siberica, Tritonia Aurea, Gladiolus Lemoine Hybrida, Lilium Umbelatum,** sowie **Maiblumen, Treibkeime** empfehlen in größter Auswahl zu dem billigsten En gros-Preise 864

Marktstr. 10. **Gebrüder Otten,** Marktstr. 10.

Billigste Preise.



Sarg-Fabrik u. Magazin von

Joh. Busch,

Telephon 946. **30 Neußerstr. 30,** Telephon 946.
Pferdebahn-Haltestelle: Kavallerie- u. Fürstenwallstr.-Ecke, hält stets eine große 250

Auswahl in Särgen,

von den einfachsten bis zu den hocheleganten, in Holz und Metall, auf Lager.

Feinste Referenzen.

Reelle Bedienung. — Größte Auswahl.

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Samstag, den 17. Februar:
Auf vielseitiges Verlangen:
Die Hermannsschlacht.

Sonntag, den 18. Februar:
Nachmittags-Vorstellung.
Die Puppenfee.
Die Schulreiterin.
Kinder-Ballet aus Aschenbrödel.
Abends:
Die Hugenotten.
Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
A. 6½ U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Montag, den 19. Februar 1894:
Benefiz für den Komiker u. Regisseur Franz de Paula.
Ouverture aus Leichte Kavallerie von Suppé.
Dann: **In Civil.**
Schwank in 1 Akt von Kadelburg.
Hierauf:
Ein bengalischer Tiger.
Lustspiel in 1 Akt.
Dann: **Unglückliche Familien-Verhältnisse.**
Posse in 1 Akt mit Gesang v. Hübner.
Poppe, Hausbesitzer u. Stadtrat: Franz de Paula.
Hierauf: **Die Grisetten v. Paris.**
Großes Ballet,
arrangiert von Dora Huchthausen.
Dann: Gesangs-Einlage,
Italienische Lieder, gesungen von Fräulein Stolzenberg.
Zum Schluß:
Hanni weint und Hansi lacht.
Operette in 1 Akt von Offenbach.
Mosthuber: Franz de Paula.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U.

Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.



L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Geldschrank-Fabrik

H. F. Peltz, 159
Kasernenstraße 5 und Wallstraße 35



fortwährend **50-60 Stck.** auf Lager, schon von **120 M.** an, auch eine Anzahl gebrauchter sind billig abzugeben.

Wieder hergestellt,
habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.

163 **Dr. Pfalz,**
Augenarzt.



Meiner geehrten Kundschaft bringe hiermit zur Kenntnis, daß der Fuhrknecht

Adolf Konen

nicht mehr in in meinen Diensten ist, infolge dessen Zahlungen an denselben nicht mehr geleistet werden dürfen bezw. derselbe zur Erhebung von Geldern für mich nicht mehr berechtigt ist.

Wersten, den 15. Febr. 1894.
193 **Heinrich Falkenberg,**
Kleie- und Fourage-Handlung.



Regelmässige

Dampfer-Fahrten

Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Fahrplan vom 3. Februar 1894 ab bis auf weiteres.

Düsseldorf-Neuss.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuß:
8.—	7.—
10.10	9.10
12.45	11.20
3.—	1.55
5.10	4.10
7.30	6.20

Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Cretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.